Dritter Advent im Lesejahr B – 13.12.2026, von Thomas Hürten

Jes 61,1-2a.10-11

- „Der Geist des Herrn ruht auf mir!“ Was hier von Jesaja gesagt ist und in Christus gipfelt, soll auch in mir, dem Gefirmten, erfahrbar sein. Geht „Entlassung“ von mir aus, „Heilung, Frohbotschaft“? Das ist meine Sendung. Was geht also von mir aus? Und womit bin ich ausgestattet? Gewänder des Heils (Ich bin Ärztin, Pfleger, Priester, Feuerwehrler, bin es realiter oder im metaphorischen Sinn…), Mantel der Gerechtigkeit (Richter, Anwältin, Blauhelm…) Inwiefern bin ich Braut bzw. Bräutigam (Ehefrau, Ehemann, Lebenspartner/in, Ordensfrau, Ordensmann oder metaphorisch in Liebe zur Gerechtigkeit unterwegs), bin ich wie der Same der Gerechtigkeit Gottes (ein Garten für andere…)? Die Metaphern zeigen etwas von der Schönheit des Christentums. Die Ethik hat ihre eigene Ästhetik.
- Am ersten Adventssonntag war der Ruf noch: „Unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid!“ Jetzt gilt: Wir haben eine besondere Mission, Gerechtigkeit hervorzubringen.
- Auch: Garten und Wüste (s. Ev). Gott sät unser Suchen nach ihm in unser Herz. Sind wir Wüste, so bergen wir doch die Saat. Vielleicht waren wir einst Wüste. Nun gilt: Die Taufe „bewässert“, wo sonst nichts wüchse. Was haben die Taufe und der Glaube aus meinem Leben gemacht, was sonst nicht wäre?
- Freude lässt sich vor allem in dieser Zeit durch Geschenke machen. Die ungefragt zugesandten Überweisungsträger sind eine Gelegenheit, im Sinne des angesagten Reiches Gottes und seines Erlösers, Freude zu machen, Freiheit, Bildung, Gesundheit zu schenken. Das Weihnachtsfest selbst kann von der Freude leben, vielen ein Geschenk gemacht zu haben, die mir das nicht zurückschenken können.
- Für den **Familiengottesdienst**: Er kleidet uns in Gewänder des Heils. Da ist (nach der Idee von Franz Richard im PuK, s.u.) unser Leib, da ist das Taufkleid, da ist das Kommuniongewand (Anzug und Kleid oder Albe), da

ist das Hochzeitsgewand und das des Priesters. Wir sind begabt zur Liebe und „sakramental eingekleidet“ mit Gewändern zur Liebe. Dankbare Erinnerung und Erneuerung! Dass Er unseren Leib angenommen hat, dass Er unser Leben geteilt hat und in einer Familie groß geworden ist, hebt hervor, wie sehr er zur Liebe in der Familie ruft.

- „Freut euch zu jeder Zeit!“ V. Dennert (s.u.) spricht Menschen im Altenheim an: „Du kannst Hoffnung ausstrahlen, denn der Glaube sagt dir: Am Ende meines nur noch kurzen Lebens steht der Herr, der für mich und mit mir Mensch geworden ist, der sich aus Liebe am Kreuz für mich hingegeben hat und auferstanden ist. Er wartet auf mich mit der ganzen Seligkeit seines Himmels, mit der Fülle des ewigen Lebens beim Vater im Himmel.“
- Grundsätzlich findet man Anregungen für den Kinder- und Jugendgottesdienst und andere Verkündigungsanlässe auch in den gesammelten Kurzgeschichten von Hoffsümmer (s.u.) unter dem Stichwort Advent.

Lk 1,46-50.53-54

- Dazu passt nichts besser als das Magnificat, das unsere Größe vor Gott in der kleinen Welt besingt, die wir die unsre nennen. Mein *All*-tag (Gerl-Falkovitz) ist der *Kosmos* seines Heils. Alles im Kleinen da. Darin liegt seine Größe. Meine Welt ist nicht zu klein für den großen Gott. Freude! Gaudete!

1 Thess 5,16-24

- Welche Freude an unserem Gott! Er schenkt Freiheit („Prüft alles!“) und Richtung („Das Gute behaltet!“). Er schenkt seine Gegenwart („Dankt für alles!“ Und: „Betet zu jeder Zeit!“) in Zeit und Ewigkeit (wenn er

kommt…). Wir gehören ihm und sind frei im Geist, ganz und vollkommen in der Einheit aus Geist, Seele und Leib, wirkliche Menschen vom wahren Gott. Der Geist ist diese Verbindung.

- Dazu auch die Bekehrung des 18-jährigen Schriftstellers Paul Claudel, die unvermutete Ankunft Gottes in seinem Leben bei einer Vesper in Notre-Dame, der er bis dahin (spöttisch) distanziert beiwohnt. Nun ist alles anders (s. auch 1. Lesung). Literaturhinweis unten.

Joh 1,6-8.19-28

- Zur Freude, die man nicht verordnen kann, empfehle ich die Gedanken von Franz Sageder in: Puk 1/2012: Freude entdecken und Freude verbreiten. Das trifft den vorweihnachtlichen Nerv dieser Kirchenjahreszeit. Wir haben, bevor wir Christus kennenlernten, bevor er uns aufging, Vorläufergestalten gehabt: Eltern, Paten, Lehrer, Schriftsteller… Danken, dass sie waren, ist das Eine. Bitten, selbst so jemand zu sein, ist das Andere. Glaubwürdiger Zeuge/Wegweiser (Isenheimer Altar) sein können! Darin liegt unser Dank, wenn wir es sein konnten, und das beständige Beten.
- Es lohnt sich auch einmal, darüber nachzudenken, in welcher Wüste mir dieser Verweis auf Christus begegnet ist. Wer den Glauben nicht mit der Kindheit aufnahm, wem er zwischenzeitlich abhanden kam (auch P.Claudel), der kann etwas über die Wüste sagen und die Erregung, ihn zu suchen und zu finden. (vgl. Blitzlichter/Gerl-Falkovitz/25-26, s.u.)
- Ein spezielles „Gaudete!“ verbindet sich mit dem anlässlich seines Sterbens verbreiteten Wort: „Ich bin froh! Seid ihr es auch!“ von Johannes Paul II. Es geht aber nicht um ihn, sondern um die Frage, mit welcher Freude wir einmal sterben können. Die Predigt bringt die Freude an der Erlösung ins Spiel, an der Freude darüber, dass denen Gerechtigkeit widerfährt, denen das Leben hier übel mitspielte. Freude wird hier intoniert als Freude an der Gerechtigkeit und der Advent in diese Tönung gestellt (s. ausführlich Th. Hürten, in PuK 1/2012

- J. Steindlmüller (s.u.) vertieft in seiner Predigt den Gedanken des Glaubenszeugen. Wir hatten solche, wir können solche sein.
- D. Meyer (s.u.) gibt mit Verweis auf Johannes den Impuls, rechtzeitig in den Hintergrund bzw. zurücktreten zu können.
- Fr. Kamphaus (s.u.) baut mit Bezug auf V.23 die Brücke zur Adveniataktion. Dem Herrn den Weg ebnen, seine Ankunft und Herrschaft erwarten und vorbereiten, eben auch über Adveniat, wäre auch einmal ein Thema.
- Der Täufer als prophetische und zur Umkehr mahnende Gestalt ist Anlass nach den wichtigen und unbequemen Mahner*innen der Gegenwart zu schauen. Sein asketisches Auftreten, die Unbeugsamkeit, die Beharrlichkeit, die Furchtlosigkeit…
- Ul. Lüke (s.u.) geht in seiner Predigt auf die Wüste als Landschaft der Seele ein. Die Predigt selbst ist ein rhetorisches Vorbild an Kürze, Prägnanz und Eindeutigkeit.
- G. Schober (s.u.): „Freude beruht auf dem Glauben, daß das Gute überwiegt." Dann ist es möglich, dass man sich zu jeder Zeit freut. Er führt als Beispiel Goethes Mutter an: „Ich freu mich des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, suche keine Dornen, hasche die kleinen Freuden: sind die Türen niedrig, bücke ich mich. Kann ich den Stein aus dem Weg tun, so tu ich`s – ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum, und so finde ich alle Tage etwas, was mich freut. Und der Schlußstein: der Gedanke an Gott, der macht mein Angesicht fröhlich und mein Herz froh."
- Wir haben, bevor wir Christus kennenlernten, bevor er uns aufging, Vorläufergestalten gehabt: Eltern, Paten, Lehrer, Schriftsteller… Danken, dass sie waren, ist das Eine. Bitten, selbst so jemand zu sein, ist das Andere. Glaubwürdiger Zeuge/Wegweiser (Isenheimer Altar) sein können! Darin liegt unser Dank, wenn wir es sein konnten, und das beständige Beten.
- Kamphaus (s.u., Der Unbekannte) hebt das Neinsagen des Johannes hervor. Er kann nicht zu allem Ja und Amen sagen. Er kann sich auch nicht Schuhe anziehen, die ihm zu groß sind. Hierin könnte man ein Zeugesein finden, das Situationen gleicht, in denen wir uns oft wiederfinden. Wir müssen nicht der Papst sein. Wir müssen nicht der Bischof sein. Es reicht

der oder die zu sein, die wir nun mal sind, solche, die nicht zu allem Ja und Amen sagen und die darüber Auskunft geben können, warum das so ist. Dann mag an dem, was wir sagen, manches vorläufig bleiben (Johannes ist Vorläufer), nicht endgültig, nicht vollkommen, nicht alle Fragen beantwortend, aber es hat dennoch Wert. Es hilft weiter, gibt Hinweise, weist Falsches zurück. Diese Rolle können wir vielleicht doch haben, diesen Mut finden. Selbst die Kirche ist Vorläufer. Sie ist nicht der Herr. Sie hat ihre Grenzen. Wenn sie das nicht vergisst, darf sie auch Grenzen setzen, mutig auftreten, eine Rolle spielen.

- Als Eltern, Lehrer, Priester haben wir bei der Weitergabe des Glaubens und bei der Bildung von Gewissen und Verankerung im Guten oft nicht mehr in der Hand als Johannes: den Verweis auf Christus. Wir sind Rufer in der Wüste, eine Stimme unter vielen. Wir wollen den Weg für den Herrn bereiten. Aber wir taufen („kochen“) nur mit Wasser. Er, der unerkannt mitten unter uns steht und größer ist als wir, muss sich selbst offenbaren. Die Begegnung mit ihm, dass er unseren Kindern „aufgeht“, diese Taufe im Geist, können wir nicht erzwingen. Vielleicht stehen wir nicht im Wege. Das wäre schon viel. Manchmal bedrückt uns der Abstand zwischen Ihm und uns.
- Papst Franziskus (s.u.) erinnert daran, dass der erwartete Messias nicht etwa eine Märchengestalt ist, sondern ein Gott, der uns herausfordert und einbezieht in das, was er bereits begonnen hat, um unsere Krankheiten zu heilen und uns seine Freude zu geben.
- E. Hornstein (s.u.) gibt in seiner Predigt konkrete Beispiele für johanneische Menschen, die uns auf Christus verweisen. Das kann man für die eigene Predigt an anderen und selbst erfahrenen Menschen nachbilden.

Thematisch zur Freude:

- Franz Kamphaus (Auf dem Weg…, s.u.): „Der größte Mangel an der Kirche hierzulande ist der, dass uns die Lust an Gott verloren gegangen ist. (…) Wir leugnen Gott nicht, aber wir rechnen auch nicht mit ihm wirklich. Unser Gott ist weder zum Fürchten noch zum Verlieben. Fängt einer damit an, wird er sofort in eine charismatische oder sonst wie geartete

> Ecke gestellt, so reden wir und erklären wir alles Mögliche. Aber es kommt nicht über, was eigentlich unsere Sache ist: das Zeugnis vom lebendigen Gott. Aus dem Reden mit Gott ist das Reden von Gott geworden und schließlich das Reden über Gott. Und am Ende das Reden über das Reden über Gott, das Reden über Theologie, über Theologen. Daran mangelt´s nicht. Aber das Reden mit Gott, an der Freude darüber, dass er ist und uns das Herz aufschließt und wir singen und tanzen."

Fra George Lengerke: „Mich erinnert der Sonntag Gaudete an drei Gründe zur Freude:

Erstens an die Mitfreude. Ich freue mit den Menschen um mich herum über alles mögliche Gute. Es gibt ja keine gottlose Freude, wenn es echte Freude ist. Damit meine ich eine Freude, die sich auf Gutes bezieht, nicht auf Kosten anderer geht und so ist, dass sie das Gute im Menschen zum Vorschein bringt. Echte Freude kommt von Gott und führt zu Gott. Und dann kann sie zu einer Freude werden, die nicht nur Gütern gilt, sondern der Güte, nicht nur Gaben, sondern auch dem Geber.

Zweitens freue ich mich an Gott und seinem Kommen und seinem Versprechen, uns nahe zu sein und uns Anteil an seinem Leben zu geben. „Der Herr ist nahe!", ruft Paulus den Philippern als Grund zur Freude zu.

Manchmal wird die Freude an Gott mit der Freude an sich selbst verwechselt. Es ist ja nichts falsch daran, sich über sich selbst zu freuen. Nur wäre es gut, wir würden darüber nicht stolz oder undankbar.

Es gibt zum Beispiel eine bestimmte „Freude am Glauben", die keine Freude an dem Geglaubten ist, sondern Freude am Frommsein. Das ist so ähnlich, wie wenn einer mehr Freude am Lieben hat, als am geliebten Menschen. Dann braucht einer den anderen, um sich für einen guten Liebhaber zu halten.

Ich freue mich an mir, weil ich mir gegeben bin. Und daher freue ich mich über den Geber noch bisschen mehr als über mich, weil er so viel mehr gibt als bloß mich.

Die Freude an Gott und seinen Gaben ist allerdings vielen verdächtig: Wer sich jetzt freut, heißt es, hat den Ernst der Lage nicht erkannt. Wer sich freut, lebt in einer Blase. Wer sich freut, verharmlost das Leid und das Böse.

Die Freude an Gott müsste also so sein, dass sie auch angesichts der Not der Welt noch irgendwie Bestand hat – ohne dieses zu verharmlosen.

Wenn der gesalbte und gesendete Knecht Gottes kommt, sagt der Prophet Jesaja in der Lesung, dann kommt er, „um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung“ (Jes 61,1). Die Kirche ist der Ort, an dem das Kaputte in der Welt zu dem kommt, der die Liebe ist und es heil machen wird. Wer nichts Kaputtes in der Kirche haben will, der hat ein Problem.

Nur dürfen wir halt das Kaputte nicht heil und das Gefangene nicht frei nennen, das Kranke nicht gesund, die Heuchelei nicht Heiligkeit und die Lüge nicht Wahrheit nennen, wenn es wirklich zu dieser Begegnung mit Gott in der Kirche kommen soll.

Weil ich wie alle Menschen diese Begegnung ersehne und nötig habe, freue ich mich an Gott und auf ihn.

Und drittens muss ich an noch eine Mitfreude denken. Nämlich an die Mitfreude mit Gott. Das vergessen wir Christen nicht selten, dass Gott sich an der Welt freut und sich nach dem Menschen sehnt, und dass es Gottes „Freude , bei den Menschen zu sein“ (Spr 8,31). Nicht nur um uns zu ertragen, zu versöhnen und zu erlösen. Sondern einfach so, weil wir ursprünglich seine Freude sind wie er unsere Freude ist.

Fra' Georg Lengerke , BetDenkZettel (s. Internet)

Literatur:

- Hans Urs von Balthasar: Licht des Wortes
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, 25-26
- Jürgen Werbick, in: PuK 1/2015, 27-29

- Rudolf Stertenbrink: In Bildern und Beispielen, Bd 3, Freiburg 1982, 203
- Thomas von Kempen, Nachfolge Christi, Drittes Buch, Vierundzwanzigstes Kapitel, in: Der Prediger und Katechet. **Neues liturgisches ABC**. Texte zu den Gottesdiensten der drei Lesejahre – für Kinder Jugendliche, Erwachsene, 128. Jg, Sonderheft 1989, 175
- Franz Richard, in: PuK 1/2006
- Thomas Hürten, in: PuK 1/2012, S. 29-31
- Josef Steindlmüller, in: PuK 2018/1, S. 21-23
- Dirk Meyer, in: PuK 2018/1, S. 24f
- Franz Kamphaus, Der Stein kam ins Rollen, Freiburg 1986, S. 83-88
- Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten Bd 1-10, Stichwort Advent
- Ulrich Lüke, in: PuK 2021/1, S. 25f
- G. Schober, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die neutestamentlichen Lesungen der Sonn—und Festtage… Lesejahr B, Frankfurt am Main 1993, S. 41
- Franz Kamphaus, Der Unbekannte aus Nazareth, Ostfildern 2023, S. 31f
- Ders., in: Auf dem Weg zum Licht, Leipzig 2008, S. 71
- Veit Dennert, gefunden in: Auf dem Weg zum Licht, Leipzig 2011, S. 57
- Papst Franziskus, gefunden in: Auf dem Weg zum Licht, Leipzig 2020, S. 55
- Erich Hornstein, in PuK 2027/1, S. 23f